

Das Wort auf rbb 88,8
Thomas Jeutner, Berlin
Pfarrer der Evangelischen Versöhnungsgemeinde Berlin

22.8.2021, 9.50 – 9.55 Uhr

„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ Jesaja 42,3

Es spricht Thomas Jeutner, Pfarrer der Evangelischen Versöhnungsgemeinde in Berlin.

Die Kerze auf dem Küchentisch war runtergebrannt. Wir haben bis in die Nacht gegessen, Rainer und ich. Wir haben geschrieben und wieder durchgestrichen. Am Ende war er fertig: Unser persönlich er „Ost-West-Friedensvertrag“. Verfasst und unterzeichnet Ende des Sommers 1986, von uns beiden Mitte zwanzig. Heute sind wir Anfang 60! Die Blätter liegen vor mir, handgeschrieben. Die Sätze stammen aus der Zeit der Mauer. Sie reichen hinein in die Streit-Themen von heute in unserem Land:

O-Ton 1

„Zumal wir eine Sprache sprechen, fühlen wir die Notwendigkeit, uns zu begegnen, miteinander zu reden, und darüber nachzudenken, wie wir unserer besonderen Verantwortung gerecht werden können.“

Ich kam damals aus dem DDR-Bezirk Potsdam, Rainer aus Nordrhein-Westfalen. Es war die Zeit der Aufrüstung. In beiden deutschen Staaten waren Atom-Raketen stationiert. So sollte der gefährdete Frieden stabilisiert werden. Genauso riskant wie diese Atomsprengköpfe war auch die aufgeheizte Stimmung im Land. Deshalb schrieben wir:

O-Ton 2

„Wir wollen nicht dazu beitragen, Feindbilder und Vorurteile zu festigen. Sondern da, wo wir die Entwicklung zum Frieden gefährdet sehen, den Mund aufmachen“.

Das war zu dem Zeitpunkt nicht einfach. Diesseits und jenseits der Mauer wurde verbal mobil gemacht. In dieser aufgeheizten politischen Atmosphäre sind wir aufgewachsen. Und erlebten es deshalb wie ein Wunder, wenn ab und an westdeutsche Jugendliche in die DDR reisen konnten. Rainer nahm wie ich an einem Jugendcamp in der Nähe von Magdeburg teil,

organisiert vom ostdeutschen Zweig der „Aktion Sühnezeichen“. An den Vormittagen haben wir zusammen in einem Heim für Menschen mit Behinderung gearbeitet. Nachmittags diskutierten wir, und machten Exkursionen. Dabei haben wir uns kennen gelernt.

Erst nach dem Jugendcamp erfuhren wir, dass sich Leute aus den jeweiligen politischen Lagern in Ost- und West-Europa gegenseitig eine solche Nichtangriffs-Erklärung aussprechen konnten – für den Fall eines Krieges. Die Initiative kam aus der Abrüstungsbewegung in Holland. In einem Friedenszentrum in Groningen wurden europaweit solche Vereinbarungen gesammelt. Rainer und ich waren begeistert. Ein Jahr nach dem Camp wollten wir uns wieder treffen und eine Vereinbarung für uns beide formulieren. Wir brauchten ein ganzes Wochenende, um aufzuschreiben, wie wir trotz Mauer und Kaltem Krieg mitbauen könnten an einem besseren Miteinander auf unserem geteilten Kontinent.

O-Ton 4

„Frieden bedeutet uns nicht, einander in Ruhe zu lassen, nebeneinanderher zu leben, sich voneinander abzugrenzen. Vielmehr: dem anderen Mitmenschen Freiheit zur eigenen Entwicklung zu gönnen. Und bereit zu sein, an ihr aktiv teilzunehmen.“

Gerade habe ich wieder mit Rainer telefoniert. „Haben wir mit so ein paar Zeilen mitgeholfen“, fragte er mich, „die Mauer zu stürzen?“

Immerhin: die Mauer in uns selbst, fand ich, die haben wir eingerissen, durch unsere Freundschaft. Vielleicht fangen Veränderungen immer so klein an. Am Küchentisch, beim Abbrennen der Kerze. Im biblischen Wort für die Woche heißt es: *„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen“*. Beim Propheten Jesaja steht dieser Satz. Am Ende unserer Erklärung damals heißt es sehr ähnlich:

O-Ton 5

„Dieses Ziel halten wir für erreichbar, weil wir glauben, dass in unserer Welt der Schalom Gottes wirksam ist.“

Es sprach Thomas Jeutner, Pfarrer der Evangelischen Versöhnungsgemeinde in Berlin.